

Bremerhaven



Emden



Cuxhaven aus der Luft: Links warten die Bard-Gründungsstrukturen auf Abholung, rechts die Baustelle der Strabag. Links hinten liegt die Fertigungshalle der Ambau GmbH.

Foto (oben): Wirtschaftsförderung Cuxhaven, links oben: Wolfhard Scheer/BIS

Cuxhaven



# Das fehlende Glied in der Kette

Die Häfen an der deutschen Nordsee rüsten sich mit Millioneninvestitionen für die Offshore-Industrie

Hinter Pier 8 beginnt die Mondlandschaft. Vermeintlich bis zum Horizont erstreckt sich eine hügelige Sandwüste. Schwere Baufahrzeuge dröhnen über die Fläche, große Schilder warnen neugierige vor dem Näherkommen: Spülfläche! Lebensgefahr! Doch was hier gebaut wird, könnte ein Symbol sein für eine neu erwachte Hoffnung in den deutschen Häfen: der Strabag-Konzern will hier auf 50 Hektar neu erschlossener Fläche im Cuxhavener Hafen eine Produktion von Schwerlastfundamenten errichten, die für die geplanten Offshore-Windparks in der Nordsee als Gründungsstruktur zum Einsatz kommen sollen. 40 mal 40 Meter misst eines der Fundamente und bringt fast 6000 Tonnen auf die Waage. Für die Produktionsstätte und das geplante spezielle Errichterschiff will Strabag mehr als 300 Millionen Euro investieren und bis zu 500 Arbeitsplätze schaffen.

Das sind Neuigkeiten, die man in den gebeutelten deutschen Hafenstädten gern verkündet. Nach der Werftenkrise, dem Einbruch der Fischereiwirtschaft und nicht zuletzt dem Abzug von Marinestandorten verbanden sich mit den Namen der Hafenstädte vor allem hohe Arbeitslosenzahlen und Strukturprobleme. So lag die Arbeitslosenquote in Bremerhaven im März bei 16,2 Prozent und damit an 13. Stelle in Deutschland. Traurige Berühmtheit erlangte die Stadt, als 1987 die rechts-extreme Deutsche Volksunion bereits in ihrem Gründungsjahr Einzug in die Bremische Bürgerschaft fand – aufgrund des hohen Wähleranteils in Bremerhaven, was von zahlreichen Wahlbeobachtern seinerzeit als Protest gegen den Strukturwandel gewertet wurde.

Doch an den Küsten hat man Hoffnung geschöpft. Die Klimaziele der Bundesregierung, die ohne Offshore-Wind-

parks kaum zu erreichen wären, der erfolgreiche Aufbau von Deutschlands erstem Windpark Alpha Ventus – wegen der fehlenden Hafenkapazitäten allerdings vom niederländischen Eemshaven aus – sowie der jüngst erfolgte Baustart für den ersten privaten Offshore-Park der Bard-Gruppe sind Signale für einen heranwachsenden Milliardenmarkt. Bis 2020, so prognostiziert die Bundesregierung, könnten bis zu 4500 Windenergieanlagen in der Nordsee errichtet werden. Fachleute rechnen mit Baukosten von drei bis vier Millionen Euro pro Megawatt, Investitionen der Zulieferindustrie nicht eingerechnet. Gerade erst verkündete der US-Konzern GE, in Europa 303 Millionen Euro in die Entwicklung seiner Offshore-Sparte zu investieren, allein 105 Millionen Euro davon entfallen auf Deutschland. Und so machen sich zahlreiche Häfen an Nord- und



Hinter der Strabag-Baustelle in Cuxhaven drehen sich die Windenergieanlagen des DEWI OCC-Testfeldes – noch. Denn die Anlagen sind der Industrieansiedlung im Weg und müssen nach Bremerhaven umziehen.

Ostseeküste Hoffnung auf ein möglichst großes Stück vom Kuchen.

Erste Gestalt angenommen hat die Hoffnung bereits in Cuxhaven, wo sich neben dem Neuansiedler Strabag bereits der Turmhersteller Ambau GmbH und die CSC Construction GmbH, eine Tochter der Bard-Gruppe, die dort Tripile-Gründungen für die firmeneigenen Offshore-Windparks fertigt, angesiedelt haben. 32 der gelben Riesen stehen bereits auf dem Gelände des Unternehmens direkt am Kai ordentlich ausgerichtet, da ihre Füße nur auf speziell verstärkten Bodenpunkten ruhen können. Von dort können die 25 Meter hohen Gründungsstrukturen direkt über den Portalkran des Offshore-

Terminals auf das Errichterschiff verladen werden. Ende März waren die ersten beiden gelben Riesen schon auf dem Weg in Richtung Borkum. 48 Millionen Euro Landemittel flossen in die vor einem Jahr eröffnete Hafenanlage.

„Cuxhaven bietet Alleinstellungsmerkmale, die den Hafen für die Offshore-Industrie prädestinieren“, sagt Volker Tholi, Marketing-Chef beim Terminalbetreiber Cuxport. Keine Schleuse behindert den Weg in die Hafeneinfahrt, der Hafen liegt direkt am tiefen Wasser, es gibt viel Platz für Erweiterungen. Und anders als an anderen Standorten könnten keine missliebigen Überraschungen dazwischen kommen. „Bei uns gibt es keine blauäugigen

Breitmaulfrösche“, sagt Tholi – ein Seitenhieb auf die Konkurrenz in Bremerhaven, die sich in ihren geplanten Erweiterungsflächen mit Säbelschnäblern und Nonnen-gänsen auseinandersetzen muss.

Besonders stolz ist man in Cuxhaven auch auf den Schwerlastkai, der bis zu 90 Tonnen pro Quadratmeter Last tragen kann – als einziger an der deutschen Nordseeküste, wie Tholi versichert. So können etwa Schwerkomponenten der Offshore-Windenergieanlagen im Roll-on-roll-off-Verfahren von Pontons gelöst werden. Dabei können Lasten bis 350 Tonnen auf das Schiff gerollt werden, ein Kran wird überflüssig. Dem schlichten Betonboden ist das nicht anzusehen, doch



In offshore wind installation,  
hardware is part of the solution.

Know-how is the key.



Verschiffung von Rotorblätter in Emden. Foto: Bard Holding

unter den Platten liegen Ringe mit acht Metern Durchmesser und Schraubvorrichtungen, auf denen Anlagen zum Transport vormontiert werden können.

Doch die Cuxhavener haben noch mehr vor. Für die Erweiterung des Offshore-Terminals investiert das Land Niedersachsen 65 Millionen Euro. Die Bauarbeiten haben gerade begonnen. Acht Hektar Terminalfläche sollen hinzukommen, die neuen Kaianlagen bieten zwei Liegeplätze und einen Spezialanleger für

einen Katamaran. Ein Fingerpier liegt direkt am Firmengelände der Strabag, die dort mit einem 267 Meter langen Spezialschiff komplett an Land montierte Windenergieanlagen verschiffen will. 2011 soll am so genannten Liegeplatz 9 mit der Verschiffung von Material begonnen werden. 2012 will die Strabag die erste Anlage verschiffen, die bereits an Land komplett montiert wurde, inklusive Gondel und Rotorblätter. Als möglicher Servicestandort sieht man sich an der Elbemün-

dung ohnehin. Und, so hofft man, weitere Zulieferfirmen könnten sich ansiedeln. Ambau will bis 2011 eine weitere Produktionsstätte errichten, CSC will eine zweite Halle bauen, man hofft auf eine Turbinen- oder Rotorblattfertigung.

### Neidische Blicke über die Elbe

„Wir entwickeln Cuxhaven, aber auch Emden als Offshore-Basishäfen in Niedersachsen“, sagt Werner Repenning, Leiter Marketing und Kommunikation bei NPorts, Nachfolgerin der niedersächsischen Hafenverwaltung. In Emden hat sich neben dem Turmbauer WECTurbau auch das explizite Offshore-Unternehmen Bard und die SIAG durch die Übernahme der Nordseewerke angesiedelt und kann nun die Produktionsstätte direkt am Wasser nutzen. „Potenzielle Industrieansiedlungsflächen von mehreren hundert Hektar, die allerdings noch entwickelt werden müssen, gibt es auf dem Wybelsumer Polder und am Rysumer Nacken, wo sich hafennahe Industrie ansiedeln könnte“, sagt Repenning. Außerdem kann Emden mit der Erfahrung punkten, die dort bei der Verladung von Enercon-Anlagen gemacht wurde, und will als Hafen für Instandhaltung und Reparatur punkten. „Die AG Ems verfügt bereits über zwei Schiffe und plant Hubschrauberflüge, um Personal zu den Windparks zu bringen“, sagt Inke Onken-Lübben von der Seaports of Niedersachsen, der Marketing-Organisation der niedersächsischen Seehäfen.

Ein bisschen neidisch schielt man aus Brunsbüttel auf die andere Seite der Elbe. „Wir haben gegenüber Niedersachsen etwas aufzuholen“, räumt Frank Schnabel,



## Ohne Visionen und Herzblut gäbe es nur den Wind

Die erfolgreichsten Projekte haben ganz bodenständige Wurzeln. Seit über zehn Jahren erzeugen wir Energie mit der Kraft der Natur. Energie aus der Heimat, für eine sichere Zukunft.

Unternehmensgruppe Dezentrale Energie: Dienstleistungsunternehmen mit den Kernkompetenzen Projektierung, Finanzierung, Bau, Verwaltung und Betrieb von Wind-, Solar- und anderen regenerativen Energieanlagen.

Alte Feldmühle 10 | D-31535 Neustadt a. Rbge.  
Tel. 0 50 34 - 95 91 30 | Fax 0 50 34 - 95 91 33  
www.dezentrale-energie.de



Foto: photocase.de, cydonia



# WINDSTÄRKE 10 KURS OFFSHORE

**wab** windenergie  
agentur  
bremerhaven  
bremen e.v.

**Offshore-Windenergie-Konferenz, 1.–3. Juni 2010**  
Konferenzzentrum Atlantic Hotel Sail City – Bremerhaven

## Offshore-Experten treffen sich wieder in Bremerhaven!

„alpha ventus“, der erste deutsche Offshore-Windpark, liefert seit 2009/2010 mit zwölf 5-Megawatt-Windenergieanlagen Strom aus der Nordsee. Mit dem Bau weiterer deutscher Offshore-Windparks wurde 2009 auf See begonnen, Transport und Montage der Anlagen sind dabei große Herausforderungen. Die Offshore-Logistik ist daher ein Schwerpunktthema der Konferenz.

**Anmeldungen zur Konferenz:**  
[www.windenergie-agentur.de](http://www.windenergie-agentur.de)

## Weitere Themen:

- › Offshore-Windenergieprojekte in Deutschland – Vom Reißbrett auf die hohe See
- › Logistische Herausforderungen bei der Installation und dem Betrieb von Offshore-Windparks – Berichte aus der Praxis
- › Offshore-Windenergie: verkabelt, vernetzt und gespeichert
- › Die Zukunft der Offshore-Windenergie aus der Sicht von Betreibern und Investoren
- › Märkte der Zukunft? Offshore-Windenergie in Europa, den USA und Kanada
- › Offshore-Windturbinen im Einsatz – Technik und Innovationen aus Sicht der Hersteller



Die WAB wird durch das Land Bremen gefördert

## „alpha ventus“ – live!

Besuchen Sie mit uns am 1. Juni 2010 per Schiff den ersten deutschen Offshore-Windpark.



Mit freundlicher  
Unterstützung von:



Medienpartner:  
**ENERGIE & MANAGEMENT**  
ZEITUNG FÜR DEN ENERGIEMARKT





Die einzige Enercon-Anlage mit nassen Füßen: Im Flusslauf der Ems dreht sich eine E-112, hinter dem Deich liegen die Produktionsstätten von WEC Turmbau (Enercon) und Bard (rechts daneben). Foto: Nports

Geschäftsführer des Terminalbetreibers Brunsbüttel Ports ein. Erst seit gut zwei Jahren verfolge man auf der schleswig-holsteinischen Flussseite verstärkt das Thema Offshore, aber „wir sind jetzt in einer guten Kooperation mit dem Wirtschaftsministerium und unsere Pläne sind politisch gewollt“, sagt Schnabel. Konkretes gibt es aber noch nicht zu verkünden, noch sei alles in der Abstimmung und die Finanzierung müsse erst stehen. Zwanzig Hektar stünden in Brunsbüttel als Ausbauflächen in dem einzigen tideunabhängigen Hafen an Schleswig-Holsteins Nordseeküste für neue Kaianlagen in bereit. Fünfzig weitere Hektar als Vorstauflächen direkt hinter dem Deich am Hafen. 2012/13 wollen die Brunsbütteler, die schon Erfahrung bei der Verladung der Repower 5M sammeln konnten, bereitstehen. Husum hingegen ist laut neuem Energiekonzept der Landesregierung gar nicht mehr als Offshore-Servicehafen auf dem Zettel, stattdessen denkt man in Kiel an Helgoland als Offshore-Servicehafen.

Einen Schritt weiter ist man in Bremerhaven. Auch an der Weser will man sich das lukrative Offshore-Geschäft nicht entziehen lassen. Und da sich unter anderem mit den Herstellern Multibrand und Repower, dem Rotorblattproduzenten Power Blades und dem Fraunhofer Institut für Windenergie und Systemtechnik (IWES) schon einige Windgrößen in der Stadt befinden, hoffen die Planer auf weitere Synergieeffekte.

Ein erster Schritt zum Ausbau war die hoheitliche Übertragung der Luneplate vom Land Niedersachsen an das Land Bremen. 200 Hektar des 1600 Hektar großen Geländes hat die Stadt Bremerhaven gekauft, die für die industrielle Nutzung ausgewiesen sind. Nun soll das

Gebiet industriell erschlossen und dann weiterverkauft werden. „Da geht unser Augenmerk natürlich vor allem Richtung Offshore-Industrie“, sagt Nils Schnorrenberger von der BIS Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH. „Die Häfen sind das fehlende Glied in der Logistikkette.“

### Ein Hafen vor der Schleuse

Kurze Wege soll es geben für die bereits in Bremerhaven angesiedelten Unternehmen, die auch vorübergehend auf umgebaute freie Kapazitäten im Containerterminal 1 zugreifen können. Doch der Containerumschlag zieht wieder an und Bremerhavens Tor zur Welt wird von einer Schleuse kontrolliert. Schiffe bis maximal 35 Meter Breite dürfen die Schleuse passieren, die neuen Errichterschiffe können aber bis zu 80 Meter breit sein, weswegen die Bremerhavener vor die Schleuse wollen. Zwei Standorte, der Blexer Bogen Nord und Erdmannsiel, sind in der engeren Prüfung, acht Millionen Euro für die Planungskosten hat das Land Bremen bereitgestellt. „Wir wollen im Juni entscheiden, welcher Standort der richtige ist“, sagt Schnorrenberger. 160 Windenergieanlagen sollen im Jahr mindestens umgeschlagen werden, und dann lohnt sich auch der Hafenneubau, argumentiert der Wirtschaftsförderer. Denn selbst die Logistik innerhalb der Stadt würde bei dieser Anlagenanzahl über 20 Jahre eine dreistellige Millionensumme verschlingen. Bereits geäußerte Proteste von BUND und den Grünen, die zwischen Naturschutz und Windenergie hin- und hergerissen sind, werde man prüfen, aber sicher eine Einigung erzielen. „Ich bin da guten Mutes“, sagt Schnorrenberger. Ist erst das Planfeststellungsverfahren auf den

Weg gebracht, sollen Bau und Betrieb des Hafens europaweit ausgeschrieben werden. Erste Interessensbekundungen gibt es bereits. Der Mutterkonzern der Cuxport, die Rhenus AG, könnte sich vorstellen, ein Terminal in Bremerhaven zu betreiben, sagt Tholi.

Für die gebeutelten Küstenstandorte mit ihren hohen Arbeitslosenzahlen sind das gute Aussichten. „Sicher liegt die Quote in Bremerhaven noch bei 15 Prozent“, sagte Nils Schnorrenberger. „Vor vier Jahren allerdings lag sie noch bei 25 Prozent.“ Seitdem seien 4000 neue Jobs entstanden, vor allem im Bereich Windenergie und Hafenwirtschaft. Die Wirtschaftsförderung Cuxhaven rechnet bei entsprechender Entwicklung des Offshore-Marktes bis Ende 2013 mit bis zu 1500 Arbeitsplätzen in Cuxhaven. Für Bremerhaven geht die BIS von 500 bis 1000 zusätzlichen Jobs ohne Neuansiedlungen aus. Mit Neuansiedlungen könnte es gar einen vierstelligen Arbeitsplatzzuwachs geben.

Doch bleibt bei so vielen Flächen und Plänen nicht am Ende einer auf der Strecke? „Der Kuchen ist für alle groß genug“, meint der Niedersachse Repenning. Und auch in Bremerhaven will man die Ausbaupläne nicht als Konkurrenz begreifen. „Wir schaffen die Logistik für die Unternehmen, die sich bei uns bereits angesiedelt haben“, sagt Nils Schnorrenberger. Erst wenn es um Neuansiedlungen geht, könne ein Wettbewerb entstehen. „Offshore-Häfen sind letztlich Warenausgangszonen der dort produzierenden Unternehmen“, meint der Bremerhavener. Anders als bei einem Container sei Mobilität bei einer Offshore-Anlage sehr teuer, wenn große Komponenten vom Produktionshafen zum Basishafen verschifft werden müssten. „Natürlich stehen wir im Wettbewerb mit den anderen Häfen“, meint der Cuxhavener Tholi. Aus Brunsbüttel blickt Schnabel eher Richtung Dänemark und Niederlande. „Auch dort ist man gut positioniert für die Parks bei Borkum oder Sylt“, meint er.

Nicht zu unrecht, hat es doch die dänische Insel Rømø geschafft, Basishafen für den Windpark Butendiek zu werden. „Die Häfen sind meist Ländersache, und da vertritt jedes Bundesland sein eigenes Interesse“, meint Schnabel. Gut wäre es, wenn die deutschen Häfen mit ihren jeweiligen Vorteilen noch besser zusammenarbeiteten, damit Deutschland ein wichtiger Hafenstandort für die Offshore-Industrie bleibe. So viele Häfen, die als Basishafen in Frage kommen, gebe es an der Nordsee allerdings nicht, sagt Schnorrenberger. Außer den deutschen komme noch das dänische Esbjerg oder das niederländische Eemshaven in Frage. „Und in Großbritannien, da sehe ich noch gar nichts.“ Es scheint, als könnten die Nordseehäfen noch länger Hoffnung schöpfen. 

KATHARINA WOLF